

Frau Gross ist aufmüpfig und fällt um

Ob Narr, Narziss oder Nazi, die Grenzen sind fließend. Wer rausgetragen wird, kommt auch wieder rein. Muss nicht, meint Bernd Kegel



FOTO: MARTIN SPECKMANN

Die Welt braucht Narren. Mehr denn je. Doch schwieriger denn je erscheint es zurzeit, Narren und Idioten auseinander zu halten. Oder Närrinnen. Im Rathaus weigert sich die sachkundige Bürgerin Frau Gross, AfD, eine Maske zu tragen. Sie wirft sich auf den Boden und lässt sich von starken Ordnungskräften hinaustragen. Ein politisches Statement? Paranoide Querulanz? Oder schon Kunst?

In Anbetracht der Tatsache, dass sich querulantes Verhalten in den letzten Monaten häuft, dass es wenig hilft, sich auf dem Boden herum zu wälzen wie ein Trotzköpfchen, bietet sich hier die Kunstkritik an, um sich leider ernst zu nehmenden Tendenzen in Politik und Kultur zu nähern.

Die Gross'sche Performance lässt sich mit den Mitteln der Kunstbetrachtung entschlüsseln. Eine erste Frage wäre die nach dem »Bezug«. Wahrscheinlich fällt den Figuren, die Frau Gross letzten Endes wegtrugen, in der Inszenierung kaum Bedeutung zu. Es scheint sich hier nur im weitesten Sinne um eine Tanz-Performance gehandelt zu haben. Der Bezug weist also recht schnell in Richtung Florian Sander, AfD-Ratsmitglied. Herr Sander ist der Chef von Frau Gross, jedenfalls was das Rathaus betrifft. Ein Hinweis, der weiterführen könnte. Und zwar ins Politische hinein. Ein offensichtlich schlüssiges Bild: Frau Gross legt sich in ostentativer Absicht rücklings auf den Boden der freiheitlichen Grundordnung; hier konkret dargestellt in Form des Fußbodens der kommunalen Einrichtung Rathaus. Herr Sanders Partei versucht sich als »Alternative«. Wobei auffällt, dass das Wort »Alternative« hier in einem ungewohnten semantischen Zusammenhang auftaucht. »Alternativ« bedeutet hier nichts Linksalternatives. Eher etwas Entgegengesetztes. Florian Sander darf ohne viel Federlesens als ein Mann betrachtet werden, der sich als Nationalist sieht. Das schafft einen neuen Bezug. Handelt es sich auch um

keine Tanzperformance, bleibt dennoch der Hinweis zum üblichen Wortspiel: Frau Gross ist aus der Reihe getanz. Und Lob allen, die sich das trauen. Falls es der Sache dient. Oder der Wahrheitsfindung.

Bongosolo und Kombucha

Fritz Teufel, Pudding-Attentäter, war auch einer, der aus der Reihe tanzte. Er legte sich zwar nicht hin, er saß und stand einfach nicht auf. Obschon ihm dies vor Gericht zugestanden hätte. Der Richter nötigte ihn eindringlich, da erhob sich der Zausel und sprach die erhebenden Worte: »Wenn es der Wahrheitsfindung dient ...« Er sorgte damit für immergrünen Spontispruch und einen der großen Momente der »Spaßguerilla«. Einer Gegenkultur, seitdem wie verschmolzen mit der Idee des »Linken«. Ganz pauschal. Spätestens seit diesen Momenten ist »Aufmüpfigkeit« in Deutschland eng mit links verbunden. Sit-Ins oder ähnliche Formen der politischen Intervention gelten seither grundsätzlich als etwas Links-Alternatives. Bis dato.

Das stinkt den Rechten schon seit langem. Sie nennen es Metapolitik. Jahrelang mussten sie zusehen, wie im Zuge der allgemeinen Jugendbewegung alles auf tendenziell links dreht, was irgendwie jung und progressiv war: Rock`n`Roll, Beat, »68er Revolte«. Nach Woodstock galt jedes Bongosolo sowieso als linke Aktion. Latzhose und Müsli waren links, der Kombuchapilz auch. Daran schloss sich das Esoterische an. Inklusive der Gegnerschaft gegen die Masernimpfung. Alles links, auch grün war links, obschon grün auch mit braunen Tupfern begann. Vegan war links. Dann kam Attila Hildmann. Jetzt kommt's drauf an: Wer steht überhaupt wo?

Freund oder Feind

Frau Gross ist aufmüpfig. Ist das ihr demokratisches Recht, renitenter Narzissismus?

Oder einfach nur Nazismus? Im Hinblick auf den Bezug kommen wir auf Folgendes: Herr Sander promoviert über Carl Schmitt. Der wirkte maßgeblich an den Rassegesetzen der Nazis mit. Als Rechtsphilosoph genießt er bis heute hohes Ansehen. Das Denken von Carl Schmitt läuft auf Ideen hinaus, die das Denken selbst ins Stocken bringen können. Eine Kernaussage: Alles »Politische« beruhe auf dem Schema »Freund-Feind«. Jeder Mensch und jedes Volk, das nicht mehr messerscharf in Freund und Feind unterscheidet, hat das Feld des Politischen verlassen: »Wir« ist Freund. Das ist gut. »Die« ist Feind. Das ist schlecht. So funktioniert die Sache. In gewisser Weise mag der Mann den Nerv treffen: Beim Blick zurück. Wenn »man« es so sehen will. Das Fatale ist, dass solch fromme Denkart heute durchaus verfängt. Der »Blick zurück« verfängt ja gern. Fromm insofern, als dass Schmitt hauptsächlich Katholik war. Das führte vor Zeiten zu Anerkennung; zurzeit gerät es eher zu Fragwürdigem.

Ob katholisch oder was-auch-immer: heute könnte das Freund-Feind-Ding verfangen. Weil ja alle so denken. Brutal ausgedrückt. Nicht nur rechts drehende Menschen suchen zurzeit Heil und Sicherheit, Status und Bestätigung im Konzept der »Identität«; in der wohlgestylten Abgrenzung des eigenen Seins gegen das der jeweils anderen. Die politische Heimat liegt im Wir der eigenen Gruppe, weil nur dort die Verwirklichung des Ich stattfinden kann. Wir, wir, wir...

Wenn sich die rechts-romantische Idee vom großen Wir als langlebig erweist, steht reiche Beute ins Haus. Die Neue Rechte steht bereit, »Rache für Woodstock« zu nehmen. Alain de Benoist, seit Jahren einer ihrer Vordenker, sieht die probate Chance, dass '68 umgekehrt, die Alltagskultur auf rechts gedreht werden könnte. Dass die gesamte kleinbürgerliche Szene dafür bereit steht.

Das nennt er Metapolitik. Alexander Dobrindt (CSU) nennt es 2018 zum 50sten Jahrestag von '68 »konservative Revolution«.

Kunst ins Grundgesetz

Zurück zu Frau Gross. Ihre Tat selbst ist nur die halbe Sache, zeigt aber, dass es wichtig ist, Bezüge zu beachten. Sie kann Anregung sein. Weiter zu denken. Zu überlegen, worin der Unterschied bestehen könnte: Hier das Schmittsche Freund-Feind-Schema, dort die Frage, was ist noch links; was ist schon rechts? In der Pandemie erhebt sich die Frage mit Nachdruck. Wer denkt noch mit Rosa Luxemburg: »Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden«. Oder mit Josef Beuys' »Jeder Mensch ein Künstler«? Überhaupt führte der »erweiterte Kunstbegriff« zu Missverständnissen und allerlei Narreteien. Um diese deuten, verstehen und einordnen zu können, bedarf es der Fähigkeit, Perspektiven zu wechseln. Die Beschäftigung mit Kunst und Kunstbetrachtung ist dabei förderlich.

Soll »Kunst« etwa im Grundgesetz verankert werden? Seit Beginn der Pandemie ist ja die Forderung »Kultur ins Grundgesetz!« angekommen. Mit der Hoffnung, alle, die Kultur schaffen, existenziell abzusichern. Damit Menschen ohne Lobby, als Teil der Freizeitspässe, als »Marktteilnehmer:innen« nicht zu Konformist:innen mutieren. Unbedingt! Durch die Aktion von Frau Gross sensibilisiert, schärft sich aber auch die Sorge, dass doch nur ein Absatz über »Leitkultur« dabei heraus käme.

Die Idee, Kunst ins GG aufzunehmen heißt: die Formulierung selbst als Kunst zu betrachten. Festzuhalten, dass grundsätzlich jeder Mensch in die Lage versetzt sein muss, leben und arbeiten zu können. So wie es die gesellschaftlichen Ressourcen eben hergeben. Leben und arbeiten, das sollte bedeuten: Kunst machen. Was dann auch mit der Pflicht verbunden wäre, Kunst auszuüben. In der Krise sogar täglich.

Dann könnten lauter Narreteien stattfinden. Und all die Pappschilder der Querdenker, Impfgegner, Verschwörungsmystiker flögen im warmen Wind eines gewaltigen Lachers in den Himmel, würden als Konfetti auf uns herabregnen. Auf uns, die wir uns nicht rührselig in den Armen liegen, sondern die wir uns anstacheln, scharf machen, aufregen, anregen, indem wir Kunst machen. Und wenn es nötig wäre, das wir uns irgendwo auf dem Boden herumwälzen, sollten wir darauf achten, nicht in den Vogelschiss zu geraten, der aus Kreisen der AfD so gern ausgelegt wird.

Impressum

Viertel – Zeitung für Stadtteilkultur und mehr

Redaktion:

Silvia Bose, Klaus Feurich, Birgit Gärtner, Matthias Harre, Bernd Kegel, Aiga Kornemann, Martin Speckmann, Bernhard Wagner, Conny Wallrabenstein, Charlotte Weitekemper, Ulrich Zucht (V.i.S.d.P.)

AutorInnen, Mitarbeit:

Christine Russow, Karl Lederer, Bernd J. Wagner,

Gestaltung und Layout: Manfred Horn

Druck: Druckerei Matz, Bielefeld

Kontakt, Anzeigen

Viertel - Zeitung für Stadtteilkultur und mehr

c/o BI Bürgerwache e.V. | Rolandstr. 16

33615 Bielefeld

E-Mail: post@die-viertel.de

Internet: www.die-viertel.de

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft

DE80 3702 0500 0007 2120 00

Stichwort: Spende ›Viertel«